**Zeitschrift:** Die Berner Woche

**Band:** 32 (1942)

**Heft:** 23

**Artikel:** Generalversammlung des Schweizerischen Schriftstellervereins

Autor: [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-641677

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 30.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Quand j'ai employé ce piclet, j'ai toujours réussi", hat Edward Whymper auf einen Eispickel geschrieben.

Da hängt auch ein Pickel der Brüder Toni und Franz Schmid aus München, welche am 31. Juli und 1. August als erste tollkühn die Nordwand des Matterhorns gklommen haben. Wie sie's geschafft, kann der Museumshesucher im schwungvollen Bericht des Franz Schmid deich nachlesen. (Sein Bruder ist später in den bayrischen Inen zutode gestürzt.) An anderer Stelle findet sich ein Bildchen der zweiten Besteiger der Nordwand, der Münchner Schmidtbauer und Leis (18. Juli 1935). Vollends ein Zeugnis moderner Rekordhascherei ist ein Lichtbild, das uns den ungen, schlanken Léon Goodrich mit dem stämmigen Bergihrer Hermann Schaller zeigt, und dessen Vermerk uns kundtut, dass die beiden das Matterhorn am 2. September 1930 in der Rekordzeit von 3 Stunden 15 Minuten (hinauf and hinunter) erledigt haben.

Schaller schreibt darüber in dem 1936 erschienenen Buch Schweizer Bergführer erzählen": "Es war natürlich die inverbrannte Idee eines Amerikaners ... Ich sagte dem Herrn offen heraus, dass ein solches Bergauf- und Berghrennen Blödsinn sei und wir dabei eventuell in der Ewigwit landen könnten. «Allright», sagte der Amerikaner, kommst du nicht mit, kommt ein anderer!» Zum Training wurde zuerst viermal in einer Woche das Matterhorn bestiegen. Und dann ging's an einem wunderschönen Tag mit affenartiger Geschwindigkeit' in einer Stunde und 5 Minuten hinauf und nach sechsminütiger Gipfelrast meder hinunter zum Belvedère - natürlich ohne einen inzigen Blick für all das Schöne, das sich sonst einem verinftigen Bergsteiger auf einer solchen Tour bietet.

Als das instruktivste, weil lebendige Museumsstück aber um der Mann bezeichnet werden, der nun seit Jahr-ehnten diese seltsamen Zeugnisse fürchterlicher Ereigisse betreut und zu jedem Stück interessante Erläuterungen geben weiss, der 75 jährige *Museumswart und ehemalige* orgjührer *Rudolf Taugwalder*. Er war 36 mal auf dem latterhorn. Im Jahre 1893 bestieg der tüchtige Zermatter Bergführer als dritter mit zwei Engländern den 5211 m iohen Grossen Ararat (Kaukasus), 1896 weilte er mit einem merikanischen Ehepaar im Himalaya, wo ein Schneesturm he Expedition auf 6000 m Höhe zum Rückzug zwang, und m Jahre 1908 machten er und sein Kamerad Gabriel Zumaugwald mit der amerikanischen Journalistin und Schrift-

stellerin Miss Peck von New York — einem Erstaunliches leistenden 58 jährigen Mannweib, dem es um eine Sensation zu tun war die Erstbesteigung des 6780 m hohen Mont Huascaran in Peru. Der nach einem ersten abgeschlagenen Versuch zum zweiten Mal unternommene Aufstieg dauerte fünf Tage. In der ersten Nacht des drei Tage beanspruchenden Abstieges erfroren dem Führer Taugwalder, der bereits unterhalb dem Gipfel in einem scheusslichen Schneesturm seine Handschuhe verloren hatte, auf 6000 m Höhe im sturmumbrausten Zelt die Finger der linken Hand und die Zehen des rechten Fusses. Miss Peck hatte sich schon im Aufstieg wacker gehalten und ertrug auch jetzt tapfer alle Strapazen sie war aber auch mit mehreren Paar Strümpfen und Handschuhen angetan, so dass sie die kritische Nacht ohne Schaden überstand.

Die nächste Nacht brachte Taugwalder der Schmerzen wegen im Freien zu, wobei er den erfrorenen Fuss auf das kühlende Gletschereis legte. Ein als "Arzt" wirkender Eingeborener besorgte dann im Krankenhaus zu Youngay mit primitiven Instrumenten die Amputation, die leicht zu einer Vergiftung hätte führen können. Mit glühendem Eisen wurden die blutenden Stellen ausgebrannt. Nie hatte Rudolf Taugwalder in den Bergen Unglück gehabt nun da nach einer geglückten Erstbesteigung beim Abstieg zugestossen, hatte den erst Dreiunddreissigjährigen zum Invaliden gemacht.

Gerne nahm der Bedauernswerte, um dessen Schicksal eine Frau mit ihrem Kind gebangt, die Stelle eines Museumsführers in dem von der Direktion der Hotels Seiler begründeten und unterhaltenen Alpinen Museum an. Ein Jahr lang soll Miss Peck in Amerika für den invaliden Taugwalder gesammelt haben -- aber er hat nie etwas von diesem Geld erhalten. Sie ist 1935 gestorben, ohne des Führers und Opfers ihrer ehrgeizigen Erstbesteigung im Testament zu gedenken.

Aber der weisshaarige, doch immer noch aufrechte Rudolf Taugwalder ist nicht verbittert. Seine junge Sehnsucht nach der Ferne wurde erfüllt, er hat ein schönes Stück Welt gesehen, hat seine Wunschträume, die Riesengebirge von Asien und Südamerika, wirklich erlebt - und er ist froh, einen Lebensabend in der Heimat verbringen zu können, im geliebten Zermatt, dessen Entwicklung zum weltberühmten Fremdenort und Bergsteigerdorf er von früher Jugend an verfolgen konnte. F. A. Volmar.

## Generalversammlung des Schweizerischen Schriftstellervereins

Der Schweizerische Schriftstellerverein hielt am Samslag und Sonntag, den 30./31. Mai seine diesjährige General-Versammlung in Bern ab, an der 130 Schriftsteller aus der anzen Schweiz teilnahmen, die vom Berner Schriftstellerverein unter Führung seines Präsidenten, Herrn Dr. A. H. Schwengeler, in die Bundeshauptstadt eingeladen und will-

kommen geheissen wurden.

An Stelle des nach 18jähriger Tätigkeit zurücktretenden Präsidenten, Herrn Felix Moeschlin, der in Ansehung seiner Verdienste mit Akklamation zum Ehrenpräsidenten des Vereins ernannt wurde, wählte die Versammlung einstimmig Herrn Prof. Henri de Ziegler, Genf, und als ersten Vize-Präsidenten für die deutsche Schweiz Herrn Dr. Hermann weilenmann, Zürich. Als zweiter Vizepräsident wurde der Vertreter der italienisch sprechenden Schweiz, Herr Prof. G. Zoppi, ernannt. Neu in den Vorstand wurden an Stelle der zurücktretenden Frau Ruth Waldstätter und Herrn D. F. Vaucher, Frau Cécile Lauber, Luzern, Herr Dr. A. H. Schwengeler, Bern, und Herr Paul Adolf Brenner, Zürich, gewählt. Als Delegierte des Vereins im Aufsichtsrat der Schweizerischen Schillerstiftung wurde Herr Prof. de Ziegler bestätigt und Herr Dr. Laedrach, Hasle-Rüegsau, an Stelle

des zurücktretenden Herrn Dr. Kleiber gewählt. Die Versammlung fasste auf Antrag von Herrn Dr. W. J. Guggenheim, Präsident der Gesellschaft Schweizerischer Dramatiker, einstimmig folgende Resolution: ,,Die am 30./31. Mai in Bern tagende Generalversamm-

lung des Schweizerischen Schriftstellervereins nimmt mit grösstem Befremden Kenntnis von der Tatsache, dass die schweizerischen Theater in einer Zeit, in der die Förderung einheimischen Schrifttums eine nationale und künstlerische Selbstverständlichkeit sein sollte, dem Schaffen der schweizerischen Dramatiker nicht die Pflege angedeihen lassen, die ihm unbedingt gebührt. Da die schweizerischen Theater vom Schweizervolk beträchtliche Subventionen erhalten, richtet der Schweizerische Schriftstellerverein an die subventionierenden Behörden die dringende Aufforderung, den Theaterleitungen die vermehrte Berücksichtigung der einheimischen Dramatik zur Pflicht zu machen.

Am Samstagabend offerierte der Gemeinderat der Stadt Bern den Gästen einen Imbiss und der Verkehrsverein der Stadt Bern eine Sonder-Vorstellung des Berner Heimatschutztheaters "Um Treu u Glaube" von Hans Rudolf Balmer, Aeschi. An der nachfolgenden freien Zusammen-

kunft im Hotel Bristol wurden die Gäste durch Darbietungen des Röseligarte-Chors und einer Volkstanzgruppe erfreut.

Unter hervorragender Führung von Herrn Regierungsrat Grimm besichtigten am Sonntagvormittag die in Bern anwesenden Schweizerischen Schriftsteller das neu renovierte Rathaus und wurden zu einem Apéritif, den der Regierungsrat des Kantons Bern im Keller des Rathauses offerierte, überrascht. Am Mittagessen waren das Departement des Innern durch seinen Sekretär Herrn Du Pasquier, die Stadtbehörden Berns durch Herrn Stadtpräsident Dr. E.

Bärtschi, der schon am Samstag die Schriftsteller in de Bundeshauptstadt willkommen hiess, der Schweizerische Rundspruchdienst durch Herrn Generaldirektor Gloge Verkehrsdirektor H. Buchli, dem Präsident und Versammlung für die vorbildliche Organisation der Tagung warmen Dank zollten, die Schweizerische Landesbibliothel durch Herrn Direktor Dr. Godet, und der Schweizersche Verleger- und Buchhändlerverband durch Herrn Direkto E. Lang, Bern, vertreten. Die Tagung schloss mit der Ba sichtigung einer Manuskriptsammlung unter sachkundige Führung von Herrn Direktor Godet.

### Gruss an Bern

Nach einjähriger Reise im ganzen Schweizerland von Stadt zu Stadt, von Ortschaft zu Ortschaft, habe ich dich nun wieder, mein liebes, schönes, altes, freundliches Bern.

Wie ich dein altes Gesicht liebe, die Furchen in deinem ehrwürdigen Antlitz, den freundlichen, lieben Blick deiner Gassen und das Grün deiner prächtigen Anlagen.

Soeben sah ich dein köstlichstes Juwel: Den Blick von der Bundesterrasse zu den Alpenriesen im Abendrot. Eigentlich sollten Tausende von Augenpaaren sich von dieser unendlichen Majestät fesseln lassen. Aber ich begreife, die Berner wissen das alles längst und brauchen sich nicht mehr extra auf die Bundesterrasse zu bemühen. Glückliches Volk, das angesichts solcher Schönheit und in solch herrlichem Milieu leben kann. Es scheint mir, als habe auch der Krieg noch nicht viel an deinem Lebensnerv gezehrt.

Eine prachtvolle Jugend, helläugig, gross, schlank und sehnig strömt durch deine Lauben und lässt mit ihrem offensichtlichen Optimismus neue, tiefe Zukunftshoffnung und Glauben an die Menschheit fassen.

Hier tritt noch so recht die gute, alte Familien-Erziehung, die bis in die kleinsten Details ausgefeilt wurde, zutage, die gerade in anderen, moderner sein wollenden Städten so schmerzlich vermisst wird.

Es darf gesagt werden: Nirgends ist es wohl mehr verpönt, wenn ein Sohn oder eine Tochter "schlecht" gerät, als in Bern, wo die Familienehre beinahe etwas Heiliges hat.

So sehe ich heute Bern und hoffe, mich nicht zu täuschen Oft wünschte ich, dass diese prachtvolle Mentalität, diese bodenständige, so gut schweizerische, diese aristo-kratische und doch nicht übertriebene Lebensart, eine viel grössere Verbreitung finden könnte, denn in ihr sehe ich Erfüllung so vieler Menschheits-Hoffnungen und Sehn-

Abgeschlossene und aufgeschlossene Weltanschauung Offenes und gerades Wesen. Herzlichkeit, die oft keine Grenzen kennt und den Nächsten immer mit neuen unaufdringlichen Aufmerksamkeiten überrascht. Liebe, viel Liebe und Charme, die das Leben so wertvoll bereichern. Tiefe, echt christliche Einstellung, die den Blick für das Ganze nicht verloren hat und nicht alleinige Befriedigung im Hasten des Alltages sucht und findet.

Darum liebe ich dich so sehr, mein Bern. Darum begreite ich deinen Ruf nach Blumen, deine Sehnsucht nach dem Schönen, dem Natürlichen und Echten.

Darum verstehe ich dein etwas langsames und über legendes Wesen. Du hast Angst in der Hast, schlecht m werden, dich zu verlieren. Bleibe noch so, so lange es geh und weise kühn die fremden Einflüsse ab, die dich "metropolisieren" wollen.

Werde nicht so, wie ein Newyorker es in einem moderne Film gesagt hat: "Wir haben keine Zeit mehr, gut zu sein" Otto Egger, Rapperswil.

# Unsere Konzerte

Konzerte und Konzertlokale werden gewohnheitsmässig zu einem Sammelbegriff; der Sommer bewirkt jedoch eine Auflockerung in dieses Gleichmass und erlaubt die Abhaltung musikalischer Veranstaltungen unter freiem Himmel auf Plätzen und in Anlagen. Das kleine Konzert, von dem wir hier kurz berichten, bezweckte mehr als blosse Unterhaltung. Die alten Höfe, wie wir sie in Bern hauptsächlich vom Erlacherhof und Burge spital her kennen, eignen sich ganz vorzüglich für Serenaden-Abende oder kleine, intime Konzerte. Dort erlebten wir kürzlich eine reizende Feier: 200 jähriges Jubiläum des Berner Burgerspitals! Die schöne Fassade des Berner Burgerspitals! Die schöne Fassade des Gebäudes trug reichen Fahnenschmuck. Beim Vorübergehen hörte man Bläsermusik und, nach Eintritt durch den Haupteingang, ge-wahrte man beim Brunnen in der Mitte des Gartens einige Bläser. Ein stimmungsvolles Bild bei herrlichstem Frühlings-Sonnenschein, das die Insassen ringsum an den Fenstern, oder im Carten parigsum an den Fenstern, oder im Garten spazierend, genossen, zusammen mit den am Eingang lautlos und andächtig stehenden Passanten. Was unsere Münster-turmmusiker vortrugen, waren reife alte Schweizerblasmusikkompositionen, zumeist in der allein war schon vorbildlich und noch viel stilistisch trefflichen Bearbeitung von Ernst mehr war es die künstlerische Durchdringung Graf und Eugen Huber. Vor allem gingen der äusserst feinen Materie durch den Leiter

wohl jedermann Klänge des Beresinaliedes zu Herzen, und jeder hoffte bestimmt, dass der Spital mit seinen architektonisch reizvollen Höfen weitere 200 Jahre ihrem sozialen Zwecke dienen möge. Den Bläsern, die uns diese traditionsverwach-sene Art des Musizierens darboten, gebührt besondere Anerkennung. Wenn auch Eugen Huber als künstlerischer Leiter das Feierliche des Moments äusserlich missverstand und durch übermässige Gesten ganz beträchtlich störte, so entschädigte er dafür durch die elastische Führung des ihm anvertrauten Bläseren-

E. S. , Ist es nicht, als würden Mozarts Werke immer frischer, je mehr man sie hört?" Diese Worte Schumanns stellte die Bernische Musikgesellschaft dem Generalprogramm ihrer vier Mozart-Konzerte voraus. Heute, da der ganze Zyklus bereits zu Ende geführt der ganze Zyklus bereits zu Ende geführt ist, können wir uns selbst diese Frage stellen und werden sie gewiss mit grosser Ueberzeugung bejahend beantworten. Schon der ganz aussergewöhnliche äussere Erfolg bewies, dass die Veranstalter richtig angepackt hatten. Die Auswahl und Zusammenstellung der Werke allein war schon vorbildlich und noch viel mehr war es die künstlerische Durchdringung der äusserst feinen Materie durch den Leiter

ernsten, getragenen der Konzerte, Luc Balmer. Schon der Aul takt des letzten Abends, Mozarts concertant Symphonie in Es-dur, entfaltete den une schöpflichen Reichtum an Melodien, der der Herren \*Alphonse Brun und Walter Kägl zu sammen mit dem Berner Stadtorchester gerecht wurden. Gerne hörte man auch wieder einmal die selten gespielte Maurische Trautmusik in ihrem verhaltenen Ausdruck und der dunklen Klangfarbe. Den Abschlus ist dete Maratt dete Mozarts gesamtes symphonisches Schalled krönende Jupitersymphonie, die eine ebess ausgeglichene als auch strahlende Wiedersche erfuhr. Dazwischen hörte man nochmals die St listin des zweiten Konzerts, Margherita Peras, Sopran, in einer Avia. Non temer, amate mit nstin des zweiten Konzerts, Margherit reits Sopran, in einer Arie "Non temer, amatomu und der Kantate "Exultate, Jubilate midem herrlichen Halleluja. Die stimmfde Kraft und Intensität der Sängerin gefel besonders dort, wo dramatische Steigerungs ein espressivo zuliessen, weniger jeden in der Arie, wo man ein inneres Mitschwingel vermisste. Den gewichtigen Klavierpart leträute Pierre Souvairan. Damit ist ein efolgreiches Unternehmen glückhaft zu Ende generalen. reiches Unternehmen glückhaft zu Ende gr führt worden. Für die Vermittlung von sich köstlichem Musikgut in trefflicher Wiedergale kann der veranstaltenden Gesellschaft nicht genung gedankt werden. kann der veranstaltene genug gedankt werden.